

Den Abschluss bildete eine Präsentation von Dr. Almuth Schauber von MISEREOR, die die fortschreitende Urbanisierung Indiens als Herausforderung für die Entwicklungszusammenarbeit zum Gegenstand hatte. Sie kritisierte, dass die städtische Armut und die damit einhergehenden Probleme im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit zu wenig zur Kenntnis genommen würden.

Jona Aravind Dohrmann

Micro-Level Analysis of Well-Being in Central Asia

Berlin, 10.-11. Mai 2012

Im Fokus der interdisziplinären Tagung standen das Wohlbefinden und der Lebensstandard von Individuen und Haushalten in Zentralasien zwanzig Jahre nach Auflösung der Sowjetunion. Die mit der Gründung der fünf Republiken Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan vollzogenen Systemtransformationen auf der Makroebene riefen beträchtliche Veränderungen und Erschütterungen auf der Mikroebene hervor. Für weite Teile der Bevölkerung manifestierte sich dies in massiver Verunsicherung und Verarmung. Zwar weisen die Volkswirtschaften Zentralasiens nach einem rapiden Niedergang in den 1990er Jahren wieder positive Wachstumsraten auf, doch die sozioökonomischen Probleme sind weiterhin vielfältig und erfordern von den Bewohnern der Region besondere Strategien der Lebensunterhaltssicherung.

Mit einem expliziten Fokus auf die Mikroebene von Haushalten und Individuen präsentierten Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Disziplinen wie den Wirtschaftswissenschaften, der Ethnologie, der Soziologie und der Geographie jüngste Forschungsergebnisse zu Haushaltsökonomien, Handel, Migration und *livelihoods* in Zentralasien.

Als Keynote-Speaker konnte Nauro Campos (Brunel University, London) gewonnen werden. Er spannte den Rahmen dieser Tagung auf und diskutierte verschiedene Ansätze zur Analyse der schwer zu fassenden Kategorie Wohlbefinden vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Reformen in den postsozialistischen Transformationsländern.

Die erste der fünf Sitzungen wurde mit einem Vortrag von Kathryn Anderson (Vanderbilt University, Nashville) eröffnet, die sich mit dem Einfluss von Arbeitsmigrationen und Rücküberweisungen auf Investitionen in die Bildung von Kindern in Tadschikistan und Kirgistan beschäftigte. Anschließend präsentierte Tobias Kraudzun (Freie Universität Berlin) Ergebnisse geographischer Forschungen über die „Neuen Pastoralisten“ im Pamir. Er zeigte auf, wie mit dem Wegfall der vormals intensiven Subventionierung und von Moskau zentral gesteuerten Versorgung des militärstrategisch als bedeutsam erachteten Gebietes die Lebensbedingungen in diesem peripheren Hochgebirgsraum erschwert wurden.

Mobile und international agierende Kleinhändler des Bolaschak-Basars in Kasachstans Metropole Almaty und deren Beitrag zu Entwicklung und Modernisierung standen im Fokus des Vortrags von Henryk Alff (Freie Universität Berlin). Dagegen konzentrierte sich Damir Esenaliev (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin) auf die Folgen der Binnenmarkt- und Exportorientierung von Kleinbauern in Kirgistan und konstatierte auf Basis einer umfangreichen standardisierten Haushaltsbefragung positive Effekte auf die wirtschaftliche Situation der betroffenen Haushalte.

Barbara Dietz (Institut für Ost- und Südosteuropastudien, Regensburg) beschäftigte sich mit der Binnenmigration in Kasachstan. Sie stellte heraus, wie sich die Migranten in Bezug auf Einkommen und gesellschaftlichen Status nicht nur durch ihre Wanderung verbessert haben,

sondern sozioökonomisch auch besser gestellt scheinen als die ansässigen Stadtbewohner. Mit der Frage, warum die verhältnismäßig armen Kirgisen glücklicher sind als die wirtschaftlich erfolgreicherer Ungarn, setzte sich Hilal Galip (Bremen International Graduate School of Social Sciences) auseinander. Dies begründete sie mit den oftmals unerfüllten höheren Erwartungen der Ungarn einerseits und den gut funktionierenden informellen sozialen Netzwerken in Kirgistan andererseits. Olga Popova (Institut für Ost- und Südosteuropastudien, Regensburg) ging der Frage nach, ob religiöser Glaube zu größerer Lebenszufriedenheit beitragen und als funktionierender Bewältigungsmechanismus gegenüber Negativereignissen wie Arbeitslosigkeit, Trennung oder Krankheit fungieren könne.

Welche Bevölkerungsgruppen in Kirgistan von zu erwartenden steigenden Energiepreisen betroffen wären und inwiefern staatlich gesteuerte Maßnahmen negative Auswirkungen auf arme und verwundbare Haushalte abschwächen könnten, analysierte Franziska Gassmann (Maastricht Graduate School of Governance). Anschließend setzte sich Aksana Ismailbekova (Zentrum Moderner Orient, Berlin) mit der sozioökonomischen Situation von durch Frauen geführten Haushalten in der durch gewaltsame Konflikte 2010 geprägten Stadt Osch auseinander. Dafür hatte sie qualitative Interviews mit kirgisischen und usbekischen Frauen durchgeführt, deren gemeinsames Schicksal der Verlust oder die temporäre Abwesenheit des männlichen Haushaltsvorstands ist. Auf Basis des „Tajikistan Living Standards Survey“ verglich Mieke Meurs (American University, Washington D.C.) den Zusammenhang zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit von Frauen in ländlichen und städtischen Regionen Tadschikistans.

Verschiedene Sichtweisen, Wahrnehmungen und Repräsentationen von Armut sowie die Fragen nach Gleichheit, Ungleichheit und gesellschaftlicher Exklusion in Tadschikistan, der ärmsten Republik Zentralasiens, problematisierte Nafisa Hasanova (Université Libre de Bruxelles) und betonte die Notwendigkeit einer diskursiven Auseinandersetzung mit dem Phänomen Armut. Jeanne Féaux de la Croix (Zentrum Moderner Orient, Berlin) analysierte, wie Vorstellungen von Wohlbefinden durch Entwicklungsprojekte modifiziert werden. Dabei konzentrierte sie sich auf die Rolle kirgisischer Mitarbeiter in Entwicklungsprojekten, die mit der Durchführung von Trainingsprogrammen zu Gesundheitsvorsorge, Konfliktprävention oder nachhaltiger Landwirtschaft letztendlich auch das Wohlergehen der Bevölkerung beeinflussen. Schließlich beleuchtete Emma Sabzalieva den Einfluss von im Ausland erworbener Hochschulbildung auf Wohlbefinden, Karrierechancen und persönliche Kompetenzen von Tadschiken, die an Hochschulen in Europa studierten.

Die Organisatoren der Tagung – Susan Steiner und Tilman Brück (DIW Berlin, Abteilung Entwicklung und Sicherheit), Matthias Schmidt (Leibniz Universität Hannover, Institut für Wirtschafts- und Kulturgeographie) sowie Manja Stephan (Humboldt Universität Berlin, Institut für Asien- und Afrikastudien) – hatten bewusst eine interdisziplinäre Zusammensetzung der Panels konzipiert. So trafen unterschiedliche Forschungsansätze aufeinander, die sich grob zwei Gruppen zuordnen lassen: Einerseits quantitativ angelegte sozioökonomische Studien, deren Analysen meist auf den Daten umfangreicher standardisierter Befragungen basierten. Andererseits Arbeiten mit einem qualitativen Forschungsdesign, bei denen während mehrmonatiger Feldforschungen Probanden in ihren alltagsweltlichen Kontexten befragt und die Situation vor Ort beobachtet und analysiert wurde.

Die Auseinandersetzung mit diesen divergierenden Forschungsansätzen kann als ein entscheidender Mehrwert der Tagung angesehen werden. Der Blick über den eigenen Tellerrand stellte sich als besonders fruchtbar heraus, zumal da viel Zeit für Diskussionen zur Verfügung stand. Zudem wurde die Ähnlichkeit der in den Vorträgen angesprochenen wissenschaftlichen Forschungsfragen und lebenswirklichen Probleme der Menschen in Zentralasien deutlich.

Eine engere Zusammenarbeit zwischen quantitativ und eher qualitativ arbeitenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wäre im Hinblick auf weiterführende Erkenntnisse wünschenswert. Die prävalenten sozioökonomischen Schwierigkeiten der Bewohner eines sich rapide wandelnden Zentralasiens begründen jedenfalls noch auf unabsehbare Zeit weiteren Forschungsbedarf.

Matthias Schmidt

Methodology in Southeast Asian Studies: Grounding research – mixing methods

Freiburg Southeast Asian Studies Program, Universität Freiburg, 29.-31. Mai 2012

How should research in Southeast Asian Studies be conducted? Are theory and methods universal or area-specific? What are appropriate practices of research? How can methods be mixed in order to mutually enrich each other? These were key questions of a BMBF-sponsored conference at the University of Freiburg which sought to cultivate a middle ground between area and discipline-oriented research and transcend the rift between positivist and hermeneutic approaches, while at the same time leaving room for diversity and productive disagreement. In their opening remarks, Jürgen Rüländ and Judith Schlehe (University of Freiburg) stressed that an active cooperation with the region and an interdisciplinary approach are vital to guarantee the context-sensitivity of area studies. In his keynote speech, David Szanton (University of California, Berkeley) described the origins, nature and challenges of area studies and pointed to central requirements for conducting research, among them the significance of language proficiency, collaboration, understanding, multiple sources, the question of who benefits from research, the limitations of theory as well as the imperative to take history into account.

In the first panel which focused on “Glocalized Knowledge Production”, Goh Beng Lan (National University of Singapore) described the challenges that arise from the project of recentring knowledge production back to regions. She pointed to the role of inter-referencing in Asian contexts as a means to decenter and diversify knowledge production. Shamsul Amri Baharuddin (National University of Malaysia) further elaborated on the process of constituting, reproducing and consuming knowledge and implications of this process for his dictum of SEA as a form of knowledge. The second panel provided an institutional as well as an empirical answer to the debate on “Disciplinary vs. Area Studies”. While Gerry van Klinken (KITLV Leiden) demonstrated the merits of an interdisciplinary research concept of corruption in Indonesia, Andrew MacIntyre (Australian National University) provided insights into institutional strategies for developing disciplinary and regional expertise.

In the third panel, “Enriching Research from a Quantitative Starting Point”, Krisztina Kis-Katos (Freiburg) discussed the context specificity of data collection methods by assessing the extent and determinants of corruption in SEA. Thomas Pepinsky (Cornell University) introduced the concepts of unit context and population context as parallel organizing principles in Southeast Asian political studies, thereby re-conceptualizing the respective concerns of area studies and comparative politics and focusing on the possibility of comparison. Edmund Malesky (University of California, San Diego) added to the discussion on quantitative methods by demonstrating the potentials of a quasi-experimental design to research the economic impact of recentralization in Vietnam.

Panel four shifted to an anthropological and qualitative perspective and provided different approaches to “Localizing Methodologies”, such as observant participation as presented by